

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

27.4.1846 (No. 114)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 27. April.

No. 114.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbji. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Karlsruhe, 26. April. Das „Mannheimer Journal“ sucht in einem der neuesten Blätter das Stimmenverhältniß der Parteien in der bevorstehenden Ständerversammlung darzustellen und kommt zu dem Ergebnis, daß, wie auch die noch ausstehenden Wahlen ausfallen mögen, die Majorität gleich Anfangs der Opposition sehr entschieden gesichert ist. Auf den Grund dieses Uebergewichts der Stimmenzahl, das wir vor der Hand nicht bestreiten, hofft nun das „Mannheimer Journal“, daß die Opposition nicht bloß eine Aenderung des bisherigen Systems der Regierung, sondern auch die Beseitigung der karlsruher Beschlüsse, der Bundestagsbeschlüsse von 1831 und 1832, der Zensurverordnung von 1832 und der wiener Konferenzbeschlüsse von 1834, überhaupt die Entfernung aller derjenigen Einrichtungen bewirken werde, welche dem „Mannh. Journal“ zuwider sind. Fürwahr, die Opposition hat eine große Aufgabe, und gelingt es ihr nicht, den Erwartungen des „Mannh. Journals“ zu entsprechen, so ist der Einfluß derselben auf das Volk vielleicht für immer gebrochen, denn das letztere will die großartigen Anstrengungen bei den Wahlen nicht umsonst gemacht haben. Bei der ganzen Ausführung scheint indes das „Mannh. Journal“, was zunächst die verschiedenen Bundesbeschlüsse und Einrichtungen betrifft, die Hauptsache übersehen zu haben. Unsere Kammer ist nämlich vor Allem eine badische und es besteht ihre erste Aufgabe darin, daß sie die Angelegenheiten unseres Landes mit der Regierung berathet, unsere Zustände verbessern hilft. Wollte nun aber auch die Mehrheit der Kammer allgemeine Bundesangelegenheiten berühren und könnte sie selbst die Regierung veranlassen, gegen irgend eine der Bundesmaßregeln Schritte zu thun, so ist Baden doch immer nur ein einzelner Theil des Ganzen, eine einzelne Stimme, welche zwar Anträge machen, aber für sich keine Entscheidung herbeiführen kann. So lange daher nicht alle übrigen Bundesstaaten von derselben Ansicht und Ueberzeugung durchdrungen sind, — was wir in Betreff der fraglichen Bundesbeschlüsse zur Zeit nicht annehmen können, — ist auch eine Beseitigung der letztern nicht wohl möglich, und das „Mannh. Journ.“ verlangt daher von der Opposition mehr, als diese leisten kann; wohl aber könnte dieselbe unsere Regierung in unangenehme Konflikte bringen, die selbst dem badischen Volke nicht weniger als angenehm wären. Wir werden uns überhaupt nicht irren, wenn wir glauben, daß das „Mannheimer Journal“ die wahren Wünsche unseres Volkes nicht kennt oder nicht kennen will, denn selbst Angesichts der neuen Wahlen halten wir die Ueberzeugung fest, daß das badische Volk von seinen Ständen zunächst eine ruhige, besonnene Berathung seines materiellen und geistigen Wohls, eine naturgemäße Entwicklung und Fortbildung unseres Staatslebens, nicht aber nutzlose Kämpfe um ein unerreichbares Gut verlangt. Ja wir sind sogar gewiß, daß man von der Opposition nicht wird sagen können: „sie habe nichts geleistet“, und daß manche Erscheinungen der jüngsten Vergangenheit nicht wiederkehren werden. Denn es ist Thatsache, daß in verschiedenen Wahlbezirken, in denen selbst Führer der Opposition gewählt wurden, die Wahlmänner Besonnenheit und Ruhe empfohlen haben; es ist Thatsache, daß man an verschiedenen Orten den neugewählten Abgeordneten erklärt hat, wie man ihnen das Vertrauen nicht entziehen wolle, aber dagegen erwarte und wünsche, daß man mit der Regierung sich möglichst verständige, weil man in letztere Vertrauen zu setzen allen Grund habe. Beachtet die Opposition solche Wünsche des badischen Volkes und diesen Sinn der Wahlen, so wird sie sich ihres Einflusses nicht begeben; wohl aber könnte dies der Fall seyn, wenn sie den Zumuthungen des „Mannheimer Journals“ Gehör geben wollte. Es wird letzteres aber kaum der Fall seyn, da es ferner Thatsache ist, daß selbst in der Opposition bürgerliche Elemente enthalten sind, welche diese Volkswünsche nicht verkennen. Haben doch Einzelne ihren Kommittenten gegenüber erklärt, daß sie von einer systematischen Opposition sich lossagen. — Bei der redlichen

Absicht, die wir auch dem Gegner zutrauen, erachten wir es gleichwohl für unrecht, Hoffnungen zu erregen, deren Erfüllung außer dem Kreise der Möglichkeit liegt. Dieses Unrecht macht sich aber die Presse schuldig, wenn sie fortwährend Forderungen stellt, denen nicht entsprochen werden kann. So ist z. B. der Artikel 13 der Bundesakte in dem „Mannheimer Journal“ ein stehender geworden, obwohl dasselbe wissen muß, daß Baden und folgerichtig die badischen Stände nicht in der Lage sind, für Preußen oder Oesterreich eine landständische Verfassung zu erwirken. Es ist dies doch gewiß zunächst Sache der betreffenden Staaten selbst. Wir mögen denselben ein Glück, dessen wir uns erfreuen, von Herzen wünschen, aber dabei wird es sein Bemühen haben müssen. Das preussische Volk muß mehr, als wir in Baden, fühlen, weissen es bedarf. Fühlt es aber das, je nun, so hat es gesetzliche Mittel und Wege, sich dasselbe zu erringen. Jemand wider seinen Willen glücklich machen, ist die Philantropie zu weit getrieben.

Stuttgart, 22. April. (Beob.) Der Stadtrath beschloß heute in gemeinschaftlicher Berathung mit dem Bürgerausschuß, gegen die Verfügung der Ministerien der Justiz und des Innern vom 16. März d. J., das Verbot der Öffentlichkeit der Gemeinderathsverhandlungen betreffend, Beschwerde bei dem königl. Geheimrath zu führen und die hierüber verfaßte, bereits genehmigte Schrift nach erfolgter Einreichung bei dieser hohen Stelle durch den Druck zu veröffentlichen.

Stuttgart, 22. April. Das Regierungsblatt vom 25. April enthält eine Verfügung des Finanzministeriums, wonach bis auf Weiteres auch ausländische Hülsenfrüchte frei vom Eingangszoll in das Königreich eingelassen werden.

München, 22. April. (N. C.) Die unlängst vom Minister des königl. Hauses und des Aeußern angekündigte Herabsetzung der Mainzölle wird im Laufe des Monats Mai zur Ausführung kommen. Die betreffenden gegenseitigen Verträge der Mainzerstaaten sollen bereits ausgewechselt seyn, und demnach nächstens zur Deffentlichkeit gelangen.

München, 22. April. (N. C.) Der Vortrag des Abg. Frhrn. v. Glosen im Namen des sechsten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über eine „Vorstellung des Magistrats und des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg um Schutz gegen die Gefahr des Einschleichens der Jesuiten in Bayern“, angeeignet von dem Abg. Bestelmeyer, lautet: Fragliche Vorstellung zeigt die Thatsache an, daß ein in Nürnberg geborener praktischer Arzt von Sr. Maj. dem Könige die allerhöchste Bewilligung zum Eintritt in den Orden der Jesuiten in Innsbruck unter Vorbehalt des königl. bayerischen Inbegriffs erhalten habe. Da demselben zu jeder Zeit der Rücktritt nach Bayern freistehet, so könnte auf diesem Wege nach und nach der Orden der Jesuiten in Bayern eingeführt werden, wiewohl dieser Orden ein in Bayern gesetzlich verbotener sey; durch diesen Orden werde der Friede der christlichen Kirchen unter sich nothwendig schon nach seiner Verfassung gestört. Unter Bezug auf §. 8, 24 und 80 der Verfassungsurkunde wird die Bitte gestellt: durch ehrsüchtvolle Vorstellung am Throne diejenigen allerhöchsten Entschlüsse zu bewirken, wodurch dem Orden der Jesuiten und seinen einzelnen Mitgliedern der Eintritt in Bayern unmöglich gemacht werde. Der Ausschuss mißkennt nicht die Bedenken, welche der Wiedereinführung der Jesuiten in Bayern entgegenstehen, allein er ist einstimmig der Ansicht, daß diese Gesellschaft in Bayern gesetzlich verboten, daß daher der Antrag nur auf Handhabung und Nichtabänderung eines bestehenden Gesetzes gerichtet sey, daß, wenn auch Gesetzgebung zum Bereiche der ständischen Thätigkeit gehört, Anträge, wodurch lediglich um Fortbestehen eines Gesetzes gebeten wird, von dessen Abänderung nicht die Rede ist, wohl nur ad acta genommen werden können. Zwar eignen sich Anträge auf Vollzug der Verfassungsurkunde zur ständischen Kompetenz; allein solche Anträge setzen voraus, daß in irgend einem Punkte die Verfassungsurkunde nicht vollzogen wurde, und im Antrag sind

Pathologische Musterung wahnsinniger Lyriker *).

Gedichte von D. G. Mohr. Leipzig, bei Brockhaus. 1846. 204 S. 8o.

Unbegreiflich ist es beinahe, wie es heutigen Tages, wo die Zeiterscheinungen mit so vielseitigen Interessen und frischen Lebensanregungen selbst auf sonst weniger empfindliche Gemüther elektrisirend einwirken, noch Dichter geben kann, die sich wie schon von all' diesen Lichtströmen und Funkenblitzen der Gegenwart in sich zurückziehen und nur mit schaurigen Nachtgebilden, Gespenstern, Leichen, Todtengerippen, Gottesackerbauern, Teufeln, Galgenvögeln, oder zur Abwechslung mit Sternblümelein, Bergsmeinnichthelein, verklärten Kinderseelen, Engeln und was dergleichen „Einleins“ mehr sind, Verkehr pflegen mögen. Solcher Leichenhühner, Aastraben und Alhus der deutschen Poesie haben wir leider schon mehr als zu viel erlebt, und man sollte glauben, ihre Schaar habe sich doch endlich einmal ausgehöht und ausgekrächzt; aber nein! noch immer huschen und flattern sie bald aus einer Zeitschrift, bald aus der Diktir eines Verlegers hervor und setzen sich uns wie Fiebermäuse unversehens in die Haare. Noch

unbegreiflicher aber ist es, wie ein so geringter Buchhändler, wie Herr Brockhaus, solche unverdauliche Brocken herausgeben kann, wie die oben angeführte Sammlung des Herrn D. G. Mohr. Durch 204 Seiten hindurch singt dieser unselige Poet von gar nichts Anderm als Thränen, Himmelsengellein, gebrochenen Herzen und Todtengräbern, und wenn sich sein Mund je einmal zu einem Quasi=Lächeln verzieht, so macht dieses einen so gräßlich-unheimlichen Eindruck, daß man ein kaltes Fieber davon tragen könnte. Dabei haben aber doch viele dieser lyrischen Stoffsprenger, Thränenergüsse und Verzweiflungspfeile so manches Originelle, daß wir uns nicht enthalten können, einige derselben hier aufzuführen:

Seite 12: „Weilchen Auglein“ überschrieben: Es ängelten zwei Weilchenfüßlein, Zwei blaue, hüß hervor aus Gras und Moos; Da schwebten süß auf ihren Schwingelein Zu ihnen nieder einß zwei Englein. Sie fragten sich die Silberfüßlein (!!!) Und lächelten und trieben reine Scherze; Da sprach das eine der zwei Englein: „Was ist das Blaue hier, lieb Brüderlein? Erwidern sprach das andre Englein, In dem es gab dem Wümlin Säuselkäse: (O je, wie lieb!) Das sind zwei kleine Seraphingelein, Gefallen aus dem Paradies so rein! etc. Und so geht es durch 16 Verse mit lauter „lein“.

Seite 34: „Armes Herzchen.“ Mein Herzchen hab' ich geben müssen Der Heuersten als Nadelstiffen; (Aß das nicht pikant?)

Da steckt sie täglich neue Nadeln drein, Es muß schon durch und durch roll Löcher seyn. (O Sieberz!) Zumeist deswegen ist es zu beklagen: Man sticht's; es darf nicht einmal „Auweg!“ sagen. (Auweg!)

Seite 56: Meine Schlange.

Als ich betrogen schmählich ward von ihr, War all' mein Hirn Ein weh' Geschwür, (hu!) Ein Stück löst' ab sich, ward zur Ringelschlange, (!) Die froch hinab — hinab — im Bissessbrange, Mit glatter, schleim'ger Kälte, heißem Zahn, Umfrickt' mein Herz und biß es gräßlich an. (Non plus ultra!) Speit alles, gelbes Gift hinein — Wo wird mein Nach-Engel seyn?

Originell-Entschickeres hat wohl Kadpar von Lohenstein nicht gedichtet. Ein Stück Hirn wird zur Natter und beißt das Herz. Ein anderes Stück wird wahrscheinlich zum tollern Hund werden und auch das Herz beißen; dieses wird ebenfalls wüthend und beißt die Lungen und andere Eingeweide; dann wird der ganze Dichter Hydrophob und zerfleischt sich am Ende selbst!

Seite 88: Schöner Tod.

Das müßt' ein schönes Sterben seyn: Wär' ich ein leuchtend Käferlein Und stöge in i'hr Seelchen tief hinein Mit meinen gold'nen Schwingelein; Entzündete das Seelchen sich Von mir, verbrennte summend ich In ihrem Seelchenfeuer mich! Das wär' so schön, Im Flammeuselchen zu vergehn!

* Unter obigem Titel werden wir künftig von Zeit zu Zeit unseren verehrten Lesern eine kleine Auslese der barocksten Auswüchse und wunderlichsten Pilze des jüngsten deutschen Dichterswaldes zur Unterhaltung bieten, so wie später unter der Ueberschrift: „Musteraal der neuesten deutschen Lyrik“, eine Anthologie der schönsten und duftendsten Blüten unserer neuesten Dichter. A. d. R. d. R. 3.

keine Regierungshandlungen als solche bezeichnet, durch deren Vornahme oder Unterlassung die Verfassungsurkunde nicht wäre vollzogen worden, und wodurch daher zu einer Art Beschwerde unter der mildern Form eines Gesuches um Vollziehung der Verfassungsurkunde Anlaß gegeben wurde. Zwar könnte man die Frage erheben, ob bei dem bestehenden Verbote des Ordens in Bayern die einem Bayern zum Eintritt in den Orden im Ausland unter Vorbehalt des Indigenats gegebene Bewilligung nicht als eine Verletzung dieses Verbotes anzusehen sey, — da das Wesen der Gesellschaft nicht im Zusammenleben in einem gemeinschaftlichen Raum (Kloster), sondern in dem Wirken in der Welt nach dem Auftrag der Obern liege, und ein solches Wirken — lediglich nach den Weisungen ausländischer Obern — noch bedenklicher seyn könnte, als befänden sich die unmittelbaren Vorgesetzten im Lande und wären Bayern — wobei sich dann noch eher Berücksichtigung der vaterländischen Verhältnisse erwarten ließe; man könnte bemerken, daß nach denselben Grundsätzen keinem öffentlichen Diener der Eintritt in den in Bayern verbotenen Freimaurerorden, sobald er nur einer auswärtigen Loge beiträgt, untersagt werden könnte oder verboten sey. Allein in dem Antrage steht ausdrücklich die Erklärung, nichts gegen das fragliche Reskript, — nämlich „gegen diesen Vorbehalt (des Indigenats) einwenden, — nicht den Vollzug der allerhöchsten Bestimmung Sr. Majestät hemmen zu wollen.“ — Bei diesen Verhältnissen, und da ferner die Frage der Jesuiten in den Anträgen, welche von der Kammer der Reichsräthe gestellt und bereits im dritten Ausschusse erledigt wurden, verhandelt worden ist, spricht der sechste Ausschuss seine Ansicht dahin aus, daß der fragliche Antrag sich nicht zur Vorlage an die Kammer eigne, sondern dem dritten Ausschusse zur Einsicht mitzutheilen und sodann ad acta zu nehmen, auch in Abschrift zur Ministerium des Innern als ein Beleg über die Stimmung einer der ersten Städte Bayerns hinsichtlich der Jesuiten und über die Nothwendigkeit, die gegen diesen Orden bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu handhaben, zu übersenden sey.

Köln, 20. April. (Brem. Z.) Unser Erzbischof ist mit der Regierung in Konflikt gerathen, und zwar wegen der Besetzung der Religionslehrerstelle an der hiesigen Realschule. Bisher fragte die Regierung in ähnlichen Fällen um die Wahl eines zu solchen Stellen tüchtigen Mannes immer an und gab demselben auf Vorschlag des Erzbischofs stets die Ernennung. Jetzt beansprucht der Erzbischof aber diese Ernennung als sein Recht, welches die Regierung ihm aber, wie man leicht denken kann, nicht zugestehen will, und nach vernünftigen Gründen nicht zugestehen kann, indem wir in der Forderung des Erzbischofs eine außer seinem Rechte liegende Annäherung finden. In einem ähnlichen Konflikt steht der Erzbischof mit dem Schulkollegium in Koblenz wegen der Anstellung des Religionslehrers am hiesigen kathol. Gymnasium, welcher jetzt dem Ministerium zum Entscheid vorliegt. Bei der Besetzung der Religionslehrerstelle an der Realschule sind beide Parteien über die vorgeschlagene Person einig, der Erzbischof besteht aber fest auf dem Ernennungsrechte, woran er früher, wie auch seine Vorgänger, nie gedacht hat. Ein Nebenstück zu den Schullehrerangelegenheiten in Westphalen, und ein Beweis, wie entschieden jetzt die Hierarchie mit ihren Plänen hervortritt.

Aus Westphalen, vom 19. April. (N. B.) Es sind nunmehr von Seiten der Regierung sowohl als von Seiten der bischöflichen Behörde einmüthig die Vorschriften getroffen, die jeder Wiederkehr von Vorgängen nach Art des in Dorsten Geschehenen vorbeugen werden. Eine vom Pater Gohler beschickte Ordensschwester zeigte die Wundenmale an sich, die den Wunden Christi gleichen, und hatte großen Zulauf von solchen, die an ihre besondere Heiligkeit und Begnadigung glaubten. Auch waren durch fanatische Predigten des Pater Gohler verschiedene Tumulte und Erzeße in Dorsten hervorgerufen worden. Der Matador des ganzen Aufzugs, der Pater Henricus Gohler, ein Konvertit, ist nach Hardenberg unter die strenge und unmittelbare Aufsicht seines Ordens- Provinzials gebracht worden, und darf weder diesen Ort willkürlich verlassen, noch überhaupt vor der Hand irgendwo predigen, weil hiervon nur neue Aufregung und Ruhestörung zu befürchten wäre. Den Ordensschwestern, die ihm von Paderborn nach Dorsten gefolgt waren, ist jeder Aufenthalt in Hardenberg untersagt; die am meisten mitbetheiligte Maria Theresia Winter soll wo möglich in einer Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern untergebracht werden, wie es in einem früheren Falle mit einem auf ganz ähnliche Weise bekannt gewordenen Mädchen aus Lütgeneder ebenfalls geschah. Der Pater Gohler aber soll nach all diesen Vorfällen den Wunsch hegen, in ein bayerisches Kloster überzusiedeln, dessen Ausführung man ihm hoffentlich so viel als möglich erleichtern wird. Gegen die Tumultuanten in Dorsten ist der Prozeß beim Oberlandesgericht

bereits eingeleitet, den Kommunalbehörden und theilweise auch den Polizeibeamten derselben Stadt aber steht eine Disziplinaruntersuchung bevor. So bleiben die Nachwehen dieser mittelalterlichen Episode nicht aus, und sie sind wahrlich noch nicht die schlimmsten.

Berlin, 20. April. (D.) Endlich sind wir an dem Punkte angelangt, wo es uns möglich wird, die zögernde Weisheit unserer Regierungen mit vaterländischem Stolze zu rühmen. Die Kabinettsordre vom 11. April d. J. über die Emission von zehn Millionen Thaler Banknoten wird ergänzt durch eine zweite, welche die Kreirung von Privatbanken in den Provinzen begünstigt. Von Leipzig aus treffen Nachrichten über bevorstehende ähnliche Schritte Seitens der sächsischen Regierung ein. Es darf wohl angenommen werden, daß zu diesen Maßregeln der unabänderliche Entschluß kommen wird, die Ausführung der noch nicht im Bau begriffenen Bahnen nicht eher zu gestatten, als bis diejenigen, welche jetzt gebaut werden, vollendet sind. Wir leben der festen Ueberzeugung, daß, sowie in den letzten Jahren Deutschland im Vergleiche mit Frankreich, Belgien und England einen betrübenden Börsenzustand für das Aktienwesen zeigte, so er auch in einer geraumen Zeit bei uns sich heben wird, während er dort fällt. So rasch, wie sich die deutschen Börsen erholen werden, eben so gehen sie dort einer bodenlosen Krisis mit Riesenschritten entgegen. Die täglichen Nachrichten aus England geben dazu den traurigsten Kommentar. Um so fürchterlicher ist diese Krisis für das große Albion, als die Hyper-Produktion an Eisenstoffen in die dortige Gewerbsthätigkeit eine Stockung gebracht, die zahllose Arbeiter hungern macht.

Hannover, 18. April. (H. G.) Es wurde bereits berichtet, daß der deutsch-katholischen Gemeinde in Hildesheim, bis jetzt der einzigen im Lande, die Haltung des Privatgottesdienstes gestattet worden ist: es ist aber bei der Erwähnung dieses Ereignisses nicht hinzugesetzt, daß die Deutsch-Katholiken, mit Aufhebung des leipziger Statuts, das schneidemühler Bekenntniß angenommen haben. Diese Bedingung ist von der Regierung gestellt und von den Deutsch-Katholiken angenommen worden.

Hannover, 21. April. (R. Z.) Die zweite Kammer hat heute, auf den Antrag des Hrn. Lang, einstimmig beschlossen, die Regierung aufzufordern, daß die Oeffentlichkeit der ständischen Sitzungen wieder in der Art hergestellt werde, wie sie schon vor dem Staatsgrundgesetze im Jahr 1832 nach Uebereinstimmung zwischen Regierung und Ständen eingeführt war: also Zulassung von Zuhörern und Veröffentlichung der Verhandlungen mit den Rednernamen und mit alleiniger Ausnahme der vertraulichen Beratungen. — Vom 22. April. Auch heute, in zweiter Abstimmung, ist der Beschluß einstimmig wiederholt.

Kiel, 21. April. (K. Korresp.) Soeben erfahren wir, daß der höchste Befehl ergangen ist, das „rendsburger Bürgermilitär sofort aufzulösen.“

Wien, 20. April. (A. Z.) Unsere Nachrichten aus Gallizien lauten täglich beruhigender. Ueberall kehrt die alte Ordnung wieder, und bis diese nicht überall fest wurzelt, wird die Regierung auch die von ihr nothwendig erachteten Reformen nicht eintreten lassen. — Von dem Bauer Szela an der Spitze von 12,000 Mann im Tarnow-, von Koryga im Bockniar-, von Kanoska im Sandezer-, von Bohola im Przemisler- und Samborer-Kreise, die uns „Salignani's Messinger“ vom 13. April aus der „Deutschen Allg. Ztg.“ als Bauernchefs aufführt, wissen wir nichts, weder von den Hetsführern noch ihren Armeen; wohl aber wissen wir von einer Menge im Lande verbreiteter Schreckensgerüchte, die, wie ich Ihnen bereits gemeldet, sämmtlich grundlos, wie Ihre direkten Berichte aus Reszow und Zloczow vom 8. und 10. April Ihnen beweisen.

Wien, 21. April. (N. K.) Da die Zusammenrottungen der Bauern noch hin und wieder in Gallizien fortbauern, auch der Geist des Landvolks nicht zuverlässig erscheint, so ist die Beunruhigung der Gemüther noch nicht geschwunden; und wenn es mir auch nicht wahrscheinlich vorkommen will, daß, wie ihr leiberger Korrespondent andeutet, der Ausbruch eines verheerenden Bürgerkrieges zu den politischen Eventualitäten gerechnet werden dürfe, so wäre doch in jeder Beziehung eine neue gewaltsame Wendung dieser sich so lange fortspinnenden Tragödie sehr zu beklagen. Vor etlichen Tagen ist ein k. k. Hofdekret von hier abgegangen, in Folge dessen den Bauern mehre beachtenswerthe Konzeßionen zu Gute kommen werden. Es wird ihnen nämlich ein Steuernachlaß bewilligt, die Zugroboth, die mit Pferd und Wagen geleistet werden mußte, abgeschafft, und außerdem jene Zahl von Robothtagen, an welchen sie außer den systemmäßigen gegen ein kleines Entgelt arbeiten mußten, nachgesehen. Die Regierung, welche auf der Basis des strengen Rechts steht, kann nicht umhin, das durch die Dauer von Jahrhunderten ver-

Wir gönnten diesem Dichterkäferlein mit sammt seinem Gesumpe von Herzen ein so zärtliches Autodafé!

Seite 113: Am 3. Dezember 1845.

Weiß Gott, ich kann's nicht lassen,
Mit Englein stets mich zu besessen. (Weiber nein!)
Ein halbverzehretes, aufgelöstes Aas (Eigenlob stinkt,
Herr Mohr!)

Ist gleichsam meine Seele, ist ein Fraß
Für Würmelein,
Und Myriaden Englein;
Sie ist ein aufgelöster Himmel (Also ein Aas und ein
Himmel!)

Erfüllt mit Zehr-Englein (!!) Schwimmel;
Es wird nicht lange währen,
Sie werden sie aufzehren!

Kann man wohl etwas Berrückteres lesen?

In einer Schauer-Ballade: „Der Todtengräber“ (Seite 124) kommt unter ähnlichen folgende ästhetisch-zarte Strophe vor:

Schon nahe ist die Mitternacht,
Hans liest im Bibelbuche;
Auch sein Gemahl, die Hanne, wacht,
Blickt stumm am Bahrtuche;
Die älteste der Töchter lauft (s. v.)
Das jüngste Kind; der Wind, der faust.

Einen i. g. Wiß uneres Poeten wollen wir zum
Schlusse noch zum Besten geben:

Seite 166: Der Kanzellist.

Mein Seelchen ist ein fleiß'ger Kanzellist,
Der unermülich wohl im Schreiben ist;
Er schreibt mit schwarzer Tinte brav und bieder
Viel gräßliche Prozesse nieder. (Ja wohl!)

Manchmal schleicht Schönes auch mit in den Kauf;
(Wo? Haben dergleichen noch nirgends verspürt.)
Statt Streusands streuet er alsdann darauf
Aus gold'ner Büchse zart und fein
Mit voller Hand viel gold'ne Englein,
Die saugen gierig das Geschrieb'ne ein.

Guten Appetit! Mit diesen Goldsand-Englein wol-
len wir schließen. Möchte man nach solcher Rektüre nicht
sogleich mit G. M. d. r. i. k. e. im Kagenhammer einen herz-
haften schwarzen Rettig irgendwo herausreißen und ihn
auffressen zur Stärkung auf verglichenen Wohlblümlein-
Thee?

Wer etwa, von unsern werthen Lesern an der ab-
schriftlichen Wahrheit der obigen Zitate zweifelt, beliebe
sich die Gedichte des Hrn. Mohr aus der Buchhand-
lung selbst kommen zu lassen. Das zärtliche Büchlein
klein kostet nur 1 Gulden 27 Kreuzerlein.

A. Schlr.

Buchstabenräthsel.

1. 2. 3. 4. 5. 6.

Noch stinker als das schnellste Ross
Durchlauf' den Weg ich ohne 3. 4. 1. 2.
Und schneller als des Worts Geschloß
Zertheilt die Lüfte meine 5. 4. 1. 2.
Ob oft auch mein Erscheinen schreckt,
Und Mensch und Thier zu Boden streckt,
Verlangt doch Jedermann nach mir.

3. 4. 1. 2. und 5. 4. 1. 2.

Wie Weiß zu Schwarz das Gegentheil,
So liebt hier Eines sehr die A u h,
Das Andre liebt die gr ö ß t e G i l,
Und drückt Vernunft die Augen zu.

1. 2. 4. 5. 6.

Entreisen ward ich dunkler Gast
Und gehe Fürsten nun zur Seit',
Dem Mensch verbannt' ich Stätk' und Kraft,
Die seinem Arme Schutz verleih;
Ich habe Blutes viel verpriesst
Und doch, bei Mädchen — (selbst erhit) —
Bin artig ich und främm', kein 5. 4. 3.

4. 4. 6. und 4. 5. 6.

Ich schwimm' im Wasser — bin kein Fisch,
Dabei der Schlange nah' verwandt —
Ein Lederbissen auf dem Tisch,
Doch magt mich besser Schusters Hand.

4. 4. 3.

Hoch schweb' ich über Berg und 2. 5. 4. 6.,
Wein anserwählt Getränk ist Blut,
Doch bin ich Fürsten Ideal
Durch meine Kühnheit, Kraft und Muth.
Wohl ein Jahrhundert werd' ich 4. 6. 2.;
Weit lieber 4. 6. 1. auf schwachem 4. 1. 2.
Vertrau' ich Felsen meine 6. 4. 1. 2.

1. 4. 4. 3. und 6. 4. 5. 3.

Mein Lauf beginnt im Frankenland,
Doch streife ich noch Deutschland nach;
Mein Ram' als Stadt ist hier bekannt,
Auch wohl Dein Auge schon mich 1. 4. 5.

1. 2. 4. 4. 3.

Man liebt mich weder schwarz noch grau,
Ich raube gern der Bläke 1. 2. 3. 4. 5. 6.,
Doch flieg' ich auch von Gau zu Gau,
Man trifft mich stets im vollen 1. 4. 4. 6.,
Wenn auch nicht Jeder Federn 4. 2.,
So wirft Du doch recht bald ihn 1. 4. 2. 2.,
Nicht Jeder sieht so leicht sich weg.

v. Sch.

bürgte Recht der Grundherrschaften zu schirmen. Es begreift sich also, daß die von ihr gewährten Punkte ein Maximum des rechtlich Gedenklichen in diesem Augenblicke bezeichnen. Daß weitere Reformen mit Zuversicht erwartet werden dürfen, wird Niemand bezweifeln. Das Bedürfnis spricht sich allenthalben mit Macht aus. Mit den überspannten Erwartungen der Bauern stehen die jetzt bereits zu ihrer Kenntniß gebrachten Konzeptionen freilich nicht im Einklang. Allein es wäre wohl ungeschickt, nur entfernt daran zu denken, daß ihr kommunistisches Quodlibet jemals bewilligt werden könnte. Dem Vernehmen nach sollte die Bekanntmachung des treffenden Patents am 19. d. M., am Geburtsfeste unseres gütigen Kaisers, in Gallizien erfolgen. Dieser Tag wurde vorgestern hier auf feierliche Weise begangen; es wurde eine Feldmesse gelesen.

Ueber die österreichischen Bauernverhältnisse enthält ein Aufsatz von Schuselka im „Herold“ im Wesentlichen folgende Bemerkungen: „Durch höchst beklagenswerthe Ereignisse ist die öffentliche Aufmerksamkeit mehr als je auf die Verhältnisse des österreichischen Bauernstandes gelenkt worden, und es zeigt sich wieder recht auffallend, in wie vielen Beziehungen das liebe Oesterreich für Deutschland noch immer eine terra incognita ist. Das fremde Wort Roboth klingt geheimnißvoll durch die Zeitungen, und die Leser verknüpfen damit die schauerlichsten Vorstellungen, während dieses Wort doch gar nichts anderes bedeutet, als den Frohdienst, der ja in gar vielen deutschen Ländern noch immer auf den Bauern lastet. Eigentliche Leibeigenschaft besteht in Oesterreich seit Kaiser Joseph II. nirgends mehr. Die Bauern sind überall, selbst in Ungarn, Eigenthümer ihres Grundes mit größerer oder geringerer Beschränkung. Diese Beschränkung geht aber in den meisten Provinzen noch sehr weit. Es besteht noch immer dem gesetzlichen Wortlaut und der Thatfache nach das Unterthansverhältniß. Die Bauern sind nicht bloß Unterthanen des Staats, sondern auch noch Unterthanen ihrer Grundherren. Diese Grundherrlichkeit aber kann sich unter gewissen Voraussetzungen Jeder erwerben. Hat irgend Jemand eine so große Summe Geldes zusammengebracht, daß er sich eine Herrschaft kaufen kann, so werden sämtliche Einwohner dieser Herrschaft Unterthanen desselben. Dieses Verhältniß trifft aber nicht bloß Bauern, sondern auch Bürger. Im Gebiet vieler Herrschaften liegen nämlich auch Städte, und diese sind dem Herrschaftsbesitzer in der Regel wenigstens schutzunterthänig, haben an ihn gewisse Leistungen zu entrichten, während bei den jetzigen Staats- und Bildungsverhältnissen von einem Schutz natürlich gar nicht die Rede ist. Es gibt aber sogar Städte, die einem Grundherra zu solcher Unterthänigkeit unterworfen sind. In einer solchen Lage befindet sich z. B. die Kreisstadt Schlau in Böhmen zu den Grafen Stam-Martini. Die Grundherrlichkeit ist keineswegs, wie man in Deutschland ziemlich allgemein glaubt, ein abschließendes Privilegium des österreichischen Adels. Es besitzen sie auch Domkapitel, Klöster und Bischöfe, sie steht auch vielen sogenannten freien, das ist unmittelbar landesfürstlichen Städten zu, und sie kann, wie gesagt, auch von einzelnen Bürgern erworben werden. In der einzigen Provinz Schlesien kann nur ein adeliger Indigena Grundherr werden, und die Aufhebung dieser mittelalterlichen Beschränkung hat wesentlich beigetragen, preussisch Schlesien so schnell preussisch zu machen. In Böhmen kann jeder Bürger der vier privilegierten Städte Prag, Pilsen, Budweis und Kuttenberg grundherrliche Rechte erwerben. In der Provinz Oesterreich kann der Bürgerliche gegen Bezahlung der doppelten Gült Grundherr werden. In Ungarn wurde aus dem letzten Reichstage die grundherrliche Besitzfähigkeit der Bürgerlichen ausgesprochen. Um ferner für den Verkauf der Staatsgüter eine günstige Konkurrenz zuwezubringen, ist mit dem Kauf eines solchen Gutes ohne Weiteres das landläufige Infolat verbunden. Ueberdies kann man Adel und Infolat auch für baare Geld bekommen. Das Recht der Grundherren geht aber in keiner österreichischen Provinz mehr so weit, daß sie ihre Bauern verschenken und verkaufen, versetzen oder gar wegsagen könnten. Es ist zwar für die Fälle fortwährender und gänzlicher Vernachlässigung der Unterthanspflichten die sogenannte Abfindung gesetzlich zulässig; sie kann aber nicht von den Grundherren eigenmächtig vorgenommen werden, sondern setzt einen förmlichen Prozeß vor der politischen Behörde voraus. Aber es ist seit vielen Jahren kein solches Beispiel vorgekommen. Die Leistungen der Bauern sind genau gesetzlich bestimmt und beschränkt. Kein Grundherr darf mehr fordern, und wagte es auch einer, die Bauern würden nicht gehorchen, denn sie stützen sich fest auf das sogenannte Robothpatent, und thun auch nicht einen Schritt mehr als ihnen dort auferlegt ist. Zum Schutz der Bauern gegen ihre Oberrichtungen wurden von Kaiser Joseph die Kreisämter eingesetzt. Lange Jahre hindurch waren dies den Aristokraten und ihren Helfershelfern wahrhaft fürchtbare Behörden, die das Bauernrecht energisch vertraten. Nach und nach erkaltete ihr Eifer etwas, besonders den hocharistokratischen und zugleich bürokratischen Herrschaftsbesitzern gegenüber. Die Regierung hat längst anerkannt und ausgesprochen, daß die Ablösung der bäuerlichen Lasten wünschenswerth ist. Aber es war nur von Ablösung, nicht von Aufhebung die Rede, und es fand auf keiner Seite eine Nothigung Statt. Beide Parteien mußten sich frei vertragen. Auf diesem Weg hat die Ablösung bisher nur geringe Fortschritte gemacht. Die meisten aristokratischen Grundherren waren dagegen, weil sie auf die Unterthänigkeit der Bauern den Rest ihres dynastischen Ansehens gründeten; auch die meisten Bauern leisteten lieber die Roboth, theils aus alter Gewohnheit, theils aus Geldmangel, theils auch weil sie hoffen, einmal wohlfeiler frei zu werden. Sich in Vermuthungen zu erschöpfen über das, was jetzt geschehen werde, wäre unfruchtbar. So viel ist sicher, es wird viel Weisheit, viel aufopfernde Gerechtigkeit nöthig seyn, um diese neue Schwierigkeit zu überwinden. Eine uralte Lehre tritt aus diesem Ereigniß nun hervor, daß nämlich nicht der Adel und nicht die Geistlichkeit die Stütze des österreichischen Thrones sind. Befolgt man diese Lehre, so kann sich aus diesem Unglück für Oesterreich viel Glück entwickeln, ohne daß die vernünftigen Rechte des Adels und der Geistlichkeit verlegt werden müssen.“

Italien.

Zufolge von Briefen aus Rom und Neapel an die „Allg. Ztg.“ wollte Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, auf Anrathen der Aerzte, auf den Besuch von Rom verzichtend, sich am 21. d. M. in Neapel einschiffen, um über Livorno und Pisa nach Florenz zu gehen, wo sie am 23. Abends einzutreffen gedachte.

Frankreich.

§§ Paris, 24. April. (Korresp.) Marschall Soult, der fast keinen Antheil mehr an den Geschäften nimmt, reist am 3. Mai nach seiner Besitzung Soultberg bei St. Amans ab, wo er bis zum Herbst bleiben wird. — Der „Corsaire-Satan“ enthält heute einen sehr vernünftigen Artikel über das große Aufsehen, das man mit Lecocq macht, und dadurch dem Königsmorde eine gewisse traurige Berühmtheit gibt, die überspannte Köpfe zur Nachahmung

reizen kann. Wozu, sagt er, dieses neuerbaute Gefängniß, dieser Luxus von Schildwachen und Patrouillen, diese Versegelung eines ganzen Stadtviertels in Kriegszustand. Schickt dieses wilde Thier, das auf einen König, einen Greis, einen Familienvater geschossen hat, auf die Gefahr hin, auch arme Frauen und Kinder zu tödten, schickt ihn vor die gewöhnlichen Affisen, auf dieselbe Bank, auf welcher Lacenaire, Boulmann und Avril gefessen sind, laßt dieses rasende Unthier von der gewöhnlichen Jury wie einen gemeinen Verbrecher aburtheilen, das wird die künftigen Königsmörder mehr von ihrer Manie, politische Messias zu seyn, abschrecken, als wenn ihr ihnen eine Schaubühne in der Pairskammer aufrichtet und sie mit franconischem Theaterpomp in die Szene setzt. — Dem „Esprit public“ zufolge soll der Herzog von Montpensier in den ersten Tagen des Mai nach Madrid abreisen, und das Blatt bringt diese Reise mit der bekannteren Heirathsangelegenheit in Verbindung. — Nach einer im Handelsministerium aufgenommenen statistischen Tabelle betragen die sämtlichen Kapitalien aller am 1. April d. J. in Frankreich bestehenden Aktien- und Kommanditgesellschaften die ungeheure Summe von 206,105,850,000 Franken. Da das Baargeld in Frankreich im Ganzen nur 4000 Millionen beträgt, so läßt sich daraus abnehmen, auf welche schwindelnde Höhe jetzt der Kredit getrieben ist.

Spanien.

§ Madrid, 18. April. (Korresp.) Die aus Santiago verjagten Insurgenten haben Vigo eingenommen. Das Regiment von Asturien und zwei Batterien sind vorgezogen von hier aus gegen sie abgeschickt worden. Lugo war am 14. noch nicht von den Truppen der Königin besetzt. Der „Heraldo“ will wissen, General Friarte sey gefangen genommen worden. — Die Gerüchte über die ministerielle Krisis dauern fort. Hr. Isturiz ist mehre Male zur Königin berufen worden. Man sagt, General Narvaez solle zurückberufen werden; seine Freunde aber behaupten, er wolle sich von der Leitung der Geschäfte zurückziehen und werde höchstens den Boischafterposten in London annehmen.

§ Paris, 24. April. (Korresp.) Heute angekommene Briefe aus Madrid vom 18. d. lauten nicht sehr tröstlich. Die Provinzen Orense und Corunna haben sich pronuncirt. General Puig-Samper, der gegen Pontevedra marschirte, ist von allen seinen Truppen, welche sich der Insurrektion anschlossen, verlassen worden. In Madrid nehmen die Verhaftungen zu; die ehemaligen politischen Gefes Escalante, Sagasti und Carri sind in das Gefängniß der Gefatura gebracht und gegen 14 Offiziere von verschiedenen Regimentern ebenfalls verhaftet worden. — Man sagte, Gonzalez-Bravo werde von der Königin den Auftrag erhalten, ein neues Kabinet zu bilden. General Roncali geht nicht nach der Havanna, sondern ist an General Sanz Stelle zum Generalkapitän von Granada ernannt worden.

Großbritannien.

London, 21. April. Der gestrige dies non, wie es in Englands parlamentarischer Sprache heißt, d. h. daß keine Unterhausung zu Stande gekommen, ist heute der Stoff aller Journalbetrachtungen und auch aller Gespräche in der City. Hören wir erst, was dieser Kreis, dessen Urtheil so schwer in die Waage der Geschäfte — kaufmännischer wie politischer — in England fällt, sagt. „Hier nimmt man es als ausgemacht an“, heißt es im Börsenartikel des „Standard“, „daß die Schuld an den Ministern liegt, und sieht darin unter gegenwärtigen Umständen eine nicht zu rechtfertigende Vernachlässigung der realen Interessen des Landes. Denn dadurch wird die für die kaufmännische Welt wichtigste aller Fragen, die endliche Erledigung des Tarifs, abermals verzögert. Und glaube man nicht, daß dem Kaufmann mit der Erlaubniß, einstweilen seine Waaren zu den neuen Zöllen, aber mit Hintertreibung der Differenz zwischen diesen und den alten, zu klären, etwa gedient ist. Denn bei den meisten Artikeln sind die Preise so gesunken, daß gerade diese Zolldifferenz den ganzen Gewinn ausmacht, daß also an ein sicheres und vorteilhaftes Geschäft unter solchen Verhältnissen nicht zu denken ist.“ — Zur heutigen Sitzung des Unterhauses hatten sich ziemlich viele Mitglieder eingefunden, weil man erwartete, die Regierung werde Aufschlüsse geben, weshalb gestern, trotz der Wichtigkeit der vorliegenden Geschäfte, keine Sitzung hatte zu Stande kommen können. (Die Minister können nämlich immer über die nöthige Anzahl Mitglieder — 40 — verfügen.) Diese ziemlich gespannte Neugier ward jedoch nicht befriedigt; die Regierung gab keinen Aufschluß. Nachdem hierauf Sir R. Peel angezeigt hatte, daß er am Donnerstage eine die Eisenbahnen betreffende Maßregel vorschlagen werde, die den Zweck habe, das weitere parlamentarische Verfahren bei Eisenbahnbills von der Zustimmung der Mehrzahl der Aktionäre abhängig zu machen, ward der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung — die irische Zwangsbill — bis Freitag verschoben, und es entspann sich dann, in Folge eines Antrages des Herrn Duncombe, betreffend gewisse Mißbräuche in der Postverwaltung, eine für's Ausland uninteressante Diskussion, die bei Abgang der Post noch fortbauerte.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 19. April. Ein schmerzlicher Verlust hat uns betroffen. Der wirkliche geh. Oberregierungsrat Dr. Schmedding ist gestern Nachmittag halb 5 Uhr in einem Alter von 71 Jahren nach einem kurzen Krankenlager sanft verschieden.

Berlin, 23. April. Es ist nunmehr ermittelt worden, daß die beiden unglücklichen jungen Mädchen, welche man am vergangenen Sonntag Abend auf der potsdamer Eisenbahn entseelt fand, nicht Schwestern sind, wie man anfänglich glaubte. Die ältere ist die Tochter eines hiesigen Handwerkers, die jüngere aber die eines Beamten in der Provinz. Beide dienten hier in einem Hause zusammen und hatten sich so kennen gelernt. Sie gingen mit Erlaubniß ihrer Dienstherrschaften am Sonntag Nachmittag aus, doch hatte man keine Ahnung von ihrem Vorhaben. Die eine soll zwar hin und wieder auf Melancholie deutende Aeußerungen gemacht, die zweite dagegen öfter mit Gleichgültigkeit vom Tode und Selbstmorde gesprochen haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Schuldienstaatsnachrichten. Offene Stellen: Der kathol. Schul-, Messner- und Organistendienst in Mülhausen (Amts Wiesloch), mit dem gesetzlichen Einkommen zweiter Klasse nebst freier Wohnung und Antheil an 48 fr. Schulgeld von etwa 200 Kindern. Der kathol. Schul-, Messner- und Organistendienst in Eschbach (Landamts Freiburg), mit dem gesetzlichen Einkommen zweiter Klasse nebst fr. Wohnung und 48 fr. Schulgeld von etwa 80 Kindern. Der kathol. Schul-, Messner- und Organistendienst in Allmannsdorf (Amts Konstanz), mit dem gesetzlichen Einkommen zweiter Klasse nebst freier Wohnung und Antheil an 48 fr. Schulgeld von etwa 121 Kindern. — Befördert wurden: Unterlehrer J. Bräusch in Karlsruhe auf den kath. Schuldienst in Dacklingen (Amts Blumenfeld), Hauptlehrer B. Hahn in Sulzbach auf den kath. Schuldienst in Goldschneuren (D. A. Offenburg), Schulamtsrat S. Ziegler von Freudenberg, bisheriger Unterlehrer in Hottingen auf den kath. Filialschuldienst in Hohenstadt (Amts Altsheim). — Pensionirt wurde: Hauptlehrer M. Winkler in Eschbach (L. A. Freiburg). Hauptlehrer W. Keller in Allmannsdorf (A. Konstanz). — Gestorben ist: Hauptlehrer A. Julier in Mülhausen (A. Wiesloch).

B 35.1 Stuttgart.

Dr. Wirth's deutsche Geschichte.

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart erscheint im Laufe dieses Jahres vollständig: Die zweite, durchaus verbesserte Auflage

von Dr. J. G. A. Wirth's

Deutscher Geschichte;

4 Bände in 20 Lief. von 9 Bogen in 8.

Subskript.-Preis 18 fr. f. d. Lieferung.

Die Verlagshandlung zeigt das Erscheinen des ersten Theils dieses Werkes mit großer Freude, aber auch mit Zweifel und Aengstlichkeit, an! Sie fühlt, daß für unsere Zeit — die Zeit der Vereine, der Denkmäler, der Auswanderungen, der Volkschriften, die Zeit der Aufregung und Zweifel, der materiellen Interessen und geistigen Kämpfe — daß für diese Zeit auch ein Werk vielleicht Anfeindung findet, welches — wenn auch angeregt von reinem Patriotismus, gegründet auf Quellenstudium und tiefe Gelehrsamkeit, geschrieben in klarer und kräftiger Sprache, mit hoher Begeisterung für das edelste Volk, — dennoch vielen Gözen eben dieser Zeit bittere Wahrheiten sagen muß, indem es furchtlos und ohne Vorurtheile eine Vergangenheit vor unserm Blicke enthüllt, deren wahre Kenntniß und Prüfung in deutschen Herzen ganz andere Gefühle erregen muß, als jene Märchen und Compilationen, die bisher deutsche Geschichtswerke hießen! — Die Verlagshandlung weiß das; sie hält aber dennoch ihre Unternehmen gerade fest für nützlich und notwendig, und glaubt, daß es unter unsern Fürsten und in unserm Volke gar viele Gole gibt, die dem Worte der Wahrheit Gehör geben und ihm Gehör verschaffen wollen. Und Worte der Wahrheit donnert die Geschichte unseres Volkes in alle Ohren, welche hören wollen! Sie hält uns in der Vergangenheit einen Spiegel vor, der dem Sehenden die Zukunft unverkennbar weist; sie zeigt das Jämmerliche jener kindischen Fabeln, jener verschobenen Ansprüche, jener dummen Belehrungen, welche man uns heute so oft und so lebhaft als das einzige Heil unserer Nation, und besonders jenes edeln Theiles derselben, welchen man mit Recht das Volk nennt, anpreisen und aufzwingen will! Diese Schmären werden wie Rauch verschwinden vor dem erhabenen Worte der Geschichte, und, recht verstanden, andern Gefühlen, andern Gedanken über deutschen Charakter, Sinn und Willen, andern Vorsätzen und Bestrebungen für die Zukunft Raum geben! Den Deutschen — Fürsten oder Bauern — wird dann vor Allem jener gerechte und erhebende Nationalstolz wieder begeistern, welcher, hoch über allem heutigen Getriebe stehend, mit und aus reinem Patriotismus das Bessere sucht, und es sicherlich — und zwar ganz wo anders — findet, als in Auswanderungen, in Missions- und andern Vereinen, in Denkmälern, in prahlerischen Motiven und abgeschmackten Volkschriften!

Dies ist unserer Ueberzeugung nach der höhere Zweck einer Geschichte der Deutschen; er hätte es seyn sollen für Alle, welche sich je zum Schreiben einer solchen Geschichte berufen fühlten! war dies aber auch so? haben wir auch nur eine solche deutsche Volksgeschichte? nein — Wirth's deutsche Geschichte ist das erste und einzige Werk, aus welchem das deutsche Volk — von dem mächtigsten Herrscher an bis zum Bedauer der heimlichen Erde — seinen großartigen und wunderbaren Stammabstamm in rechtem Lichte der unparteiischen Wahrheit leuchten sehen und daran sich selbst, seine Bestimmung, sein Schicksal erkennen lernen kann; das einzige Werk, welches ihm ein wirklich gegründetes Urtheil über die Vergangenheit, einen klaren Blick in die unabweisbaren Verhältnisse der Zukunft gewährt!

Darum darf auch der Verleger (der durch schöne Ausstattung und unerhört billigen Preis zu beweisen sucht, wie innig er selbst das oben Gesagte fühlt, wie wenig es ihm also bei diesem Nationalwerk um Gewinn zu thun ist) mit Ueberzeugung hoffen, daß alle wahren Freunde des Volkes, nachdem sie den hohen Werth des Buches erkannt, gern zu seiner Verbreitung nach Kräften beitragen, und dasselbe, wo sich Gelegenheit findet, allen Gebildeten, allen vorwärts und zum Bessern Strebenden eines jeden Standes warm empfehlen werden!

Subskription nimmt die unterzeichnete Buchhandlung an; Sammlern gewährt sie auf 10 — 1 Freie Exemplar.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

B 33.3 Karlsruhe. Bei Franz Nöldeke in Karlsruhe ist so eben erschienen: Post- und Reisekarte vom Großherzogthum Baden, vom Königreich Württemberg und dem Großherzogthum Hessen. Mit Angabe der vollendeten, im Bau begriffenen und projektierten Eisenbahnen. Imperialformat, kolorirt und auf Leinwand gezogen, in Stuttgart, 1 fl. 36 fr. unaufgezogen 1 fl.

Karte der badischen Eisenbahn von Mannheim bis Basel, in vier Sectionen. In elegantem Stui, 20 fr.

B 31.3 Nr. 10,385. Staufen. (Schuldenliquidation.) Gegen die Verlassenschaft des verstorbenen Rathschreibers Joseph Kullmann von Kirchhofen haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Mittwoch, den 29. April d. J., früh 8 Uhr, angeordnet, wobei alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und unter gleichzeitiger Vorlage der Beweisurkunden oder Anreue des Beweises mit andern Beweismitteln ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen haben. Auch sollen in dieser Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigerauschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleich versucht, und in Bezug auf Borgvergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerauschußes die Nichterscheinen als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Staufen, den 19. April 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Eckert.

A 997.3 Nr. 12,073. Mannheim. (Straferkenntniß.) Da sich Johann Heinrich Münzer von Mannheim (Voss-Nr. 55) auf die öffentliche Aufforderung vom 30. Dezember v. J. nicht hinstellt, so wird derselbe annit als Refraktär erklärt, und in die gesetzliche Strafe von 800 fl. verurtheilt, vorbehaltlich seiner persönlichen Bestrafung im Falle seines Betretens. Mannheim, den 22. April 1846. Großh. bad. Stadtm. Riegel. vdt. Kühn.

Staatspapiere. Wien, 22. April. 5prozent. Metalliques 111 1/2, 4proz. 100 1/2, 3proz. 75; 1834er Loose 153 1/2, 1839er Loose

Table with columns: Ort, Art, Preis. Lists various financial instruments and their prices across different locations like Frankfurt, Darmstadt, Kurhessen, Nassau, Holland, Spanien, Portugal, Polen, and G. d. fr.

Table with columns: Karlsruhe, April 24. Morg. 7 U., Mitt. 2 U., Abends 9 U. Lists weather and temperature data.

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, den 28. April: Zum ersten Male: Der Sid, dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen, nach Corneille von Matthäus von Collin.

B 42.2 Karlsruhe. (Museum. Bekanntmachung.) Freitag, den 1. Mai d. J., wird Mittag 1 Uhr, ein Gesellschaftsmahl im großen Saale des Museums stattfinden, wozu die Subskriptions-Listen zur Unterzeichnung im untern Lokale und in den Lesezimmern aufgelegt sind.

An demselben Tag, findet Abends von 7 bis 11 Uhr Tanzunterhaltung im Gartenfaal Statt. Karlsruhe, den 26. April 1846.

B 22.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Schöne, süße, weiner Orangen à 6 fr. per Stück, saftige Zitronen, frische spanische Brünellen, Feigen, Malaga-Rosinen, und neue Schalen-Mandeln u. c. c. empfiehlt billigst Karl Arleth, neben dem pariser Hof. B 15.2 Bad Langenbrücken.

Ankündigung. Die Bad- und Kuranstalt des Amalienbades in Langenbrücken wird am 1. Mai für die diesjährige Saison eröffnet.

Die ausgezeichneten Heilwirkungen der hiesigen Schwefelquellen gegen verschiedene Arten von Hautauschlägen (veraltete Krätze, Flechten u. s. w.), rheumatische Leiden, Verdauungs- und Unterleibs- (besonders Hämorrhoidal-) Beschwerden, hartnäckige Katarrhe, Lungen-, Keblkopf- und Luftröhrenschwindel in den ersten Stadien u. a. m. (siehe die Buchschriften von Medizinalrath Dr. Fergl und Professor Dr. Seyfeld) haben sich in einer Reihe von Jahren in zahlreichen Fällen auf so unzweifelhafte und augenfällige Weise bewährt, daß in diesen Erfahrungen die hiesigen Quellen ihre beste Empfehlung finden. In wissenschaftlicher Beziehung geht das Bestreben der Unterzeichneten dahin, den Wünschen und Bedürfnissen der Kurgäste auf's Vertriebenste zu entsprechen, und sichern dieselben auch für diese Saison aufmerksame und billige Bedienung zu. Den resp. Reisenden empfehlen wir zugleich unser Haus zu geneigtem Besuche. Bad Langenbrücken, den 20. April 1846.

F. P. Siegel's Wittve und Söhne.

A 992.3 Nr. 1497. Karlsruhe. Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.

Einladung zur Generalversammlung. Die ordentliche Generalversammlung, welche nach §. 3 der Verwaltungsordnung von 2 zu 2 Jahren stattzufinden hat, wird am

Mittwoch, den 27. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr, in dem großen Rathhaussaale dahier abgehalten werden. Der Verwaltungsrath wird über die Verwaltung und die Rechnungsergebnisse der Anstalt vom letztverflohenen Jahre Bericht erstatten, worauf die nach §. 18 der Verwaltungsordnung stattzufindende Wahl zur Ergänzung des Verwaltungsraths und Ausschusses vorgenommen werden wird. In Bezug auf Letzteres verweisen wir auf die Wahlordnung, welche dahier auf dem diesseitigen Bureau und auswärts bei den Geschäftsfreunden erhoben werden kann.

Die nicht in Karlsruhe selbst wohnenden Mitglieder, welche an der Generalversammlung nicht persönlich Theil nehmen können, werden ersucht, ihre Wahlzettel längstens bis zum 16. Mai d. J. bei den Geschäftsfreunden ihres Bezirks abzugeben, die dahier wohnenden Mitglieder aber sind gebeten, in der Generalversammlung selbst zu wählen. Wir laden die verehrlichen Mitglieder der Anstalt zur zahlreichsten Theilnahme an dieser Generalversammlung ergebenst ein. Karlsruhe, den 15. April 1846. Verwaltungsrath.

A 999.3 Nassau. Bekanntmachung.

Den 1. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, hält der oodgauer ärztliche Bezirksverein im Gasthaus zur Post in Achem eine weitere Versammlung, wozu die Mitglieder und alle Diejenigen, welche dem Verein beitreten wollen, dringend eingeladen werden, indem Gegenstände von wichtigem allgemeinem Interesse zur Sprache kommen werden. Nassau, den 23. April 1846.

D. J. Geschäftsführer. Dr. Krämer.

A 958.3 Heidelberg. (Vakantes Aktuarat.) Eine Aktuarsstelle, mit 350 fl. bis 400 fl. fixem Gehalte, ist dahier erledigt und soll sogleich oder binnen 3 Monaten mit einem geübten Scribenten wieder besetzt werden. Heidelberg, den 20. April 1846. Großh. bad. Oberamt. Böhm.

Badische Landesbibliothek